

Abo [Interview mit Impfchef Christoph Berger](#)

«Es ist klar, dass es unerwünschte Impferscheinungen gibt, auch schwere»

Die Kosten-Nutzen-Abschätzung bei der Corona-Impfung habe sich verändert, sagt der Präsident der eidgenössischen Impfkommision.



[Edgar Schuler](#)

Publiziert: 22.01.2023, 21:56



«Für jüngere, gesunde Personen macht die Impfung kaum mehr einen Unterschied»: Christoph Berger, der Präsident der Eidgenössischen Kommission für Impffragen (Ekif).

Herr Berger, immer mehr Menschen, die im Zusammenhang mit der Corona-Impfung schwere, andauernde Gesundheitsschäden erlitten haben, fordern Anerkennung und Unterstützung. Was sagen Sie als Präsident der Impfkommision zu diesen Forderungen?

Zunächst: Ja, es ist klar, dass es unerwünschte Impferscheinungen gibt, auch schwere. Und ja, wir müssen diese Personen und ihre Leiden ernst nehmen, ihnen auch helfen. Die Frage aber ist: Haben diese Patientinnen und Patienten alle das Gleiche?

Sie wurden alle auf Ihre Empfehlung hin geimpft und bringen ihre andauernden Schmerzen, ihre ständige Müdigkeit und andere Symptome mit der Impfung in Verbindung ...

... aber die Symptome sind eben von Fall zu Fall verschieden. Es gibt bisher keine klare Diagnose dieses Post-Vac-Syndroms. Der Begriff ist Sammeltopf für verschiedene Symptome, die mit der Impfung zumindest in einem zeitlichen Zusammenhang stehen könnten. Vielleicht ist der Zusammenhang auch ursächlich oder auch nicht. Darum können wir nicht alle Betroffenen gleich behandeln, sondern tun dies für jeden einzelnen Fall immer individuell.

Im Gegensatz dazu gibt es für Long-Covid-Opfer Anlaufstellen und Sprechstunden.

Ja, aber auch jeden Long- oder postakuten Covid-Fall müssen wir individuell anschauen. Es gibt nicht «das» Mittel oder «die» Methode, um den Betroffenen zu helfen.

Braucht es mehr Forschung?

Jeder Verdacht auf Impfschäden soll unbedingt der Heilmittelbehörde Swissmedic gemeldet werden. Swissmedic hat die Aufgabe, die Meldungen aufzuarbeiten und in Kategorien einzuteilen und zu bewerten. Dann muss man untersuchen, wie man den Betroffenen helfen kann. Aber ich muss mich wiederholen: Es führt nichts darum herum, zunächst jeden Fall einzeln anzusehen.

Sie sehen also primär die behandelnden Ärztinnen und Ärzte in der Pflicht.

Genau. Aber sie müssen die Fälle auch weitermelden, damit Swissmedic die gesammelten Daten auswerten kann.

Nach fast 17 Millionen Impfdosen, die in der Schweiz abgegeben wurden: Wie schätzen Sie das Risiko von Impfschäden ein?

Nach zwei Jahren ist klar, dass der Nutzen der Impfung weit grösser ist als das Risiko. Das gilt für die Gesamtbevölkerung, aber für einzelne Betroffene sieht das natürlich anders aus.

Was würden Sie einer Person raten, die aufgrund von Berichten über schwere Impffolgen auf die Impfung verzichten will?

Wir sind heute nicht mehr in einer bedrohlichen Pandemie. Mit der Covid-Impfung ist es heute wie mit der Impfung gegen Grippe oder Zecken, also FSME: Jede Person muss ihr Risiko erkennen und das für sich selbst entscheiden.

Die neuen Coronavirus-Varianten scheinen den Impfschutz zu unterlaufen. Was nützt die Impfung heute noch?

Die wirklich wichtige Frage ist doch: Wovor soll die Impfung schützen? Die Antwort verändert sich mit dem Virus und mit den Impfstoffen.

Und das heisst?

Auch heute sagen wir: Die Impfung schützt Risikopersonen für weitere Wochen bis Monate gut vor einer schwereren Erkrankung, die sie ins Spital bringen könnte. Aber für jüngere, gesunde Personen macht die Impfung kaum einen Unterschied mehr. Sie schützt weder vor der Ansteckung noch zuverlässig vor leichten Erkrankungen.

**«Wenn Sie Ansteckungen vermeiden wollen,
ziehen Sie besser eine Maske an.»**

Diese Antwort ist für viele unbefriedigend.

Aber sie ist ehrlich. Ich will keine falschen Erwartungen an die Impfung wecken. Vor allem wissen wir jetzt, dass wir die Übertragung mit der Impfung nicht beeinflussen können. Wenn Sie Ansteckungen vermeiden wollen, ziehen Sie besser eine Maske an.

Der Bundesrat hat die Pandemie für beendet erklärt. Wie geht es nun weiter? Müssen wir damit rechnen, dass wir regelmässige Auffrischimpfungen benötigen, analog zur Grippe?

Da ist es gut, in Szenarien zu denken, weil wir das nicht wissen. Das wahrscheinlichste Szenario ist: Das Virus verändert sich nicht mehr stark, grassiert aber wahrscheinlich zunehmend saisonal weiter. Die meisten Menschen sind unterdessen durch Vorerkrankung oder Impfung oder beides gut vor schweren Erkrankungen geschützt.

Was heisst das für diese?

Für sie stellt eine solche, zum Beispiel saisonale Welle im Winter mit vielen Fällen keine grosse Bedrohung mehr dar. Aber ältere Leute und solche mit Vorerkrankungen haben nach wie vor ein Risiko, schwer an Covid zu erkranken, und sollten den Impfschutz auffrischen.

«Wir gingen nie davon aus, dass wir das Virus zum Verschwinden bringen.»

Aber wenn das Virus neue gefährliche Varianten entwickelt?

Das kann ich nicht ausschliessen, es ist aber weniger wahrscheinlich. Bei diesem Szenario müssten sich auch jüngere, gesunde Personen künftig wieder impfen lassen, voraussichtlich auch mit angepassten Impfstoffen.

Welche Bilanz ziehen Sie nach zwei Jahren Impfkampagne?

Unsere Strategie hat sich bewährt. Wir gingen nie davon aus, dass wir das Virus zum Verschwinden bringen. Stattdessen haben wir die Impfstrategie darauf ausgerichtet, die am meisten gefährdeten Menschen zu schützen. Unser Ziel war immer, durch die Impfung möglichst viele schwere Krankheiten zu verhindern, sodass das Gesundheitssystem nicht überlastet wird.

Tiefe Impfquote in der Schweiz

Anteil der Personen, die mindestens eine Covid-Impfdose erhalten haben. Stand: 19. Januar 2023.

Portugal	95,2%
Italien	86,2%
Dänemark	81,5%
Frankreich	80,6%
Deutschland	77,8%
Österreich	77,1%
Schweiz	69,7%

Tabelle: ese; Quelle: [Our World in Data](#)

Portugal kommt heute auf eine Impfquote von 95 Prozent, in Italien liegt sie bei 86 Prozent. Die Schweiz kommt nur auf knapp 70 Prozent. Das muss Sie als Präsidenten der Impfkommision doch beunruhigen.

Ja, das ist ein Unterschied, den wir sehen. Wichtig dabei ist aber, zu sehen, dass wir eine gute Durchimpfung bei den Risikogruppen haben. Und genau auf diese war die Impfstrategie in der Schweiz von Anfang an und ist sie bis heute fokussiert. Diese Personen haben wir priorisiert. Wir haben viel Effort geleistet, um sie zu erreichen und sie zu überzeugen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass das richtig war.

Schauen Sie nur, was in Singapur und China passiert ...

«Eine Impfstrategie muss auf die Menschen ausgerichtet sein, die Sie ansprechen wollen.»

Die Corona-Öffnung traf dort auf eine wenig geimpfte oder mit schwachen Impfstoffen geimpfte Bevölkerung. Die Folge: überlastete Gesundheitssysteme, viele Todesfälle. Dennoch: Eine hohe Impfquote ist doch besser als eine tiefe.

Eine Impfstrategie muss auf die Menschen ausgerichtet sein, die Sie ansprechen wollen. Auf ihre Werte und Vorstellungen. In der Impfkommision haben wir uns überlegt: Was wollen wir erreichen, primär Risikogruppen schützen, wie erklären wir das? Wie versteht die Bevölkerung Empfehlungen und Massnahmen, und wie reagiert sie darauf? Welche akzeptiert sie und welche nicht? Das ist auch eine kulturelle Frage, die in jedem Land wieder anders beantwortet wird, und die müssen wir berücksichtigen und entsprechend Ziele setzen, die dann auch erreicht werden.

Das Virus und die Pandemie sind aber überall gleich. Warum soll die Schweiz anders handeln als andere Länder?

In Dänemark zum Beispiel und in skandinavischen Staaten herrscht eine Kultur vor, in der die Menschen die Gesundheitsanweisungen des Staates willig befolgen. In der Schweiz sind die Menschen individualistischer eingestellt. Das müssen wir in die Strategie mit einbeziehen, wenn wir Ziele setzen: Mit zu viel Druck erzeugt man vor allem Gegendruck.

«Wir haben die Risikogruppen besser von der Impfung überzeugt als andere Länder.»

Und der äussert sich wie?

Zu starkes Drängen oder sogar Zwang führen zu Widerständen gegen die Impfung. Damit gerät die Impfung, auch gegen andere Infektionskrankheiten, generell in Ver-
ruf. Und das kann nicht das Ziel sein. Darum haben wir uns auf die Risikogruppen
konzentriert, uns da aber besonders viel Mühe gegeben, diese wirklich zu erreichen.

Mit welchem Resultat?

Wir haben die Risikogruppen besser von der Impfung überzeugt als andere Länder. Weil wir uns auf die ältere Bevölkerung konzentrierten, haben wir nicht die Pro-
bleme, die Singapur hatte oder China heute hat. Und wir konnten Lockdowns und
Schulschliessungen in der Schweiz auf ein Minimum beschränken.

Edgar Schuler ist Inlandredaktor und verfasst regelmässig den Newsletter «Der Morgen». [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

25 Kommentare